

Es gab allerdings nicht den polnischen Monarchismus, sondern verschiedene Spielarten dieses gerade für Polen anachronistischen politischen Phänomens.

Durch die Auswertung vor allem der monarchistischen Presse und Publizistik sowie einschlägiger Archivalien gelingt es dem Vf., einen mit Recht vergessenen Stein des politischen Mosaiks der Zweiten Polnischen Republik zu fixieren. Wichtig bleibt die Feststellung, daß ein Monarchismus autoritären Typs in Polen damals zwar von einer marginalen Minderheit vertreten wurde, politisch und gesellschaftlich aber trotz gelegentlicher Annäherungen an Konservative und Nationaldemokratie keine Chance gehabt hat: „Resümieren wir die kurze Geschichte der Gruppierungen, die sich als übergeordnetes Ziel die Einführung einer monarchistischen Verfassung in Polen gesetzt hatten, können wir eindeutig feststellen, daß es sich hinsichtlich der Einwirkung auf die Gesellschaft und der zahlenmäßigen Größe der Organisation um eine absolute Marginalie des politischen Lebens gehandelt hat“ (S. 64).

Herne

Wolfgang Kessler

**Otto Heike: Leben im deutsch-polnischen Spannungsfeld.** Erinnerungen und Einsichten eines deutschen Journalisten aus Lodz. Mit einem Vorwort von Ministerpräsident Johannes Rau. Hrsg. und mit einem Nachwort von Wolfgang Kessler. Reimar Hobbing Verlag. Essen 1989. XI, 206 S., 21 Abb.

Otto Heike wird den meisten Lesern dieser Zeitschrift als Autor zahlreicher Beiträge zum Problem der deutschen Minderheit in Polen bekannt sein. Neben Arbeiten zur Arbeiterbewegung, zur Textilindustrie und zur Siedlungsgeschichte Zentralpolens hat er vor allem die Standardwerke zur Minderheit selbst, „Das Deutschtum in Polen, 1919–1939“ (1955) und „Die deutsche Minderheit in Polen bis 1939“ (1985), geliefert. Seine Arbeiten waren immer eine Mischung aus dem, was man aus Büchern lernt, und dem, was er selbst erlebt hat; in diesem kleinen Buch berichtet er nun direkt aus der eigenen Geschichte. Im Mittelpunkt stehen seine Erfahrungen als Deutscher und deutscher Sozialist in Polen, von der „russischen“ Zeit vor dem Ersten Weltkrieg über die Zeit der Zweiten polnischen Republik bis zur deutschen Besatzungszeit 1939–1944. Wer H. nur aus seinen Werken kennt, wird wohl etwas überrascht feststellen, daß er praktisch Autodiktat ist; ohne die höhere Schule beendet zu haben, hat er sich als Journalist, Archivar, Beamter und Autor von historischen Werken betätigt.

H.s Heimat war das schon immer polyglotte, industriereiche, ästhetisch nicht gerade ansprechende Lodz. Er hat aber auch kurze Zeit in Graudenz/Westpreußen gelebt und war damit Zeuge und scharfer Kritiker des großen Exodus von Deutschen aus den abgetretenen Gebieten in den Jahren nach 1920. Sein Buch ist weniger eine lückenlose Geschichte als eine Serie einzelner Erinnerungen und Vignetten. Ein ärgerliches Versehen aber ist das Fehlen der Nummern für die Anmerkungen im Text, so daß die vielen „Erläuterungen“ am Ende praktisch nutzlos sind. Es bleibt somit auch unklar, wieviel seinem imposanten Gedächtnis zu verdanken ist und wieviel auf Dokumenten beruht, die er aus Polen mitgebracht hat und die heute im „Archiv der Deutschen aus Mittelpolen“ lagern. H. stellt heraus, daß er und andere deutsche Sozialisten in Polen, obwohl ihre Loyalität gegenüber dem polnischen Staat im Vergleich zu anderen Deutschen weniger zweideutig war, obwohl sie von revisionistischen Zielen Abstand nahmen und wenig mit den vom Reich unterstützten und kontrollierten Minderheiten-Organisationen zu tun hatten, darum nicht weniger entschlossen waren, ihre Nationalität gegen den offiziellen Druck zu schützen. Nicht ohne Stolz hebt er sein eigenes Wirken für die deutsche Sache hervor, er verweist aber auch darauf, daß er sich für verschiedene Polen nach 1939 beim NS-Regime eingesetzt habe.

H. hat 1936/37 mit der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der „Lodzer Volkszeitung“ gebrochen; er erklärt diesen Schritt etwas vage mit Bezug auf seine Be-

vorzuzugung privater statt öffentlicher Schulen. Polnische Historiker wie z. B. Karol Grünberg und Mirosław Cygański haben vor allem seine Sympathien für den Nationalsozialismus als Grund angesehen, auch für seine Mitarbeit beim Besatzungsregime nach 1939, und haben damit sein ziemlich kritisches Bild der polnischen Minderheitenpolitik zu relativieren versucht. H. bezeichnet solche Unterstellungen als „einseitig“, er nutzt aber die Gelegenheit nicht, sie zu entkräften oder auch nur direkt anzusprechen. Letzten Endes aber interessieren wir uns eher für das, was H. erfahren und beschrieben hat, als für seine persönliche Rolle, und hier hat er allerhand Interessantes zu bieten. Was er in diesem Buch erzählt, wirft ein aufschlußreiches Licht auf das Leben als Deutscher in Polen, als es noch ein echter Vielvölkerstaat und somit in seiner Struktur vielfältiger als heute war; es ist tatsächlich, nach den Worten seines langjährigen Dienstherren Ministerpräsident Rau, ein „höchst interessantes und seltenes Zeitdokument“.

Orono/Maine

Richard Blanke

**Oskar Kossmann: Es begann in Polen.** Erinnerungen eines Diplomaten und Ostforschers. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1989. X, 340 S.

Dr. Oskar Kossmann wird den meisten Lesern der Zeitschrift für Ostforschung wohlbekannt sein, vor allem als Forscher und Verfasser wichtiger Werke zur deutschen Besiedlung in Polen, insbesondere im Lodzer Raum im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (vgl. das Veröffentlichungsverzeichnis in ZfO 33, 1984, S. 473–478). Seine Lebenserinnerungen erstrecken sich über gut acht Jahrzehnte von seiner Schulzeit im russischen Polen vor dem Ersten Weltkrieg bis fast zur Gegenwart. K. hat zwei Karrieren nacheinander gemacht, erstens als Lehrer und Wissenschaftler in Polen (und Deutschland) vor 1945 und zweitens als Diplomat im Dienste der jungen Bundesrepublik danach. Seine Erinnerungen zerfallen demgemäß in zwei ungefähr gleiche, aber ziemlich verschiedene Teile.

Der erste Teil, der sich vor allem mit seinen Erfahrungen als „Volksdeutscher“ in Mittelpolen zwischen den beiden Weltkriegen befaßt, wird von größerem Interesse für Ostforscher sein. K. präsentiert sich (glaubwürdig) als Typ des reinen Wissenschaftlers, mit wenig Interesse für Politik, nur daran interessiert, ein „normales“ Leben als Wissenschaftler zu führen. Er erwähnt die verschiedenen Schwierigkeiten, denen Nicht-Polen in der Zweiten Polnischen Republik gegenüberstanden, eher nebenbei und ohne Zorn, aber sie sind nicht zu übersehen. So wurde zum Beispiel, obwohl er fließend polnisch sprach, an einer polnischen Universität promoviert worden war, manche seiner wissenschaftlichen Beiträge auf Polnisch verfaßt waren und mit deutschem Irredentismus nichts zu tun hatten, seine erste Karriere als Gymnasiallehrer in Lodz vereitelt, als ihm 1932 die amtliche Lehrerlaubnis ohne Grund entzogen wurde. Danach hat er sich ganz seiner ersten Liebe, der historisch-geographischen Forschung, gewidmet, bis 1936 in Polen, danach bei der Publikationsstelle des Preuss. Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem.

Diese Erinnerungen von einem langjährigen Mitarbeiter dieser plötzlich berühmt gewordenen Publikationsstelle sind gleichzeitig mit dem Buch von Michael Burleigh: „Germany Turns Eastward“, erschienen. Für Burleigh war die „PuSt“ das „Kommando“ für die wissenschaftliche Untermauerung des NS-Ostbildes (S. 39) und Albert Brackmann (der, nach K., „engen Kontakt“ mit einem Manne „vom Widerstand“ pflegte) sein „Kommandant“ (vgl. die überaus scharfe Zurückweisung dieses Werkes durch Gotthold Rhode, in: ZfO 40, 1991, S. 89–92). K. hatte offensichtlich nicht die Möglichkeit, in diesen Erinnerungen hierzu Stellung zu nehmen; man vermutet aber, daß er das noch nachträglich tun möchte. Jedenfalls möchte man im Hinblick